

Erscheint jeden
Samstag.

Kostet für 1 Jahr fl. 4
" " 1/2 " fl. 2
Mit Zusendung in loco
halbjährig 20 fr. mehr.

Mit Postversendung:
für 1 Jahr fl. 4. 60
" 1/2 " fl. 2. 30

Siebenbürgische Zeitschrift

für

Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

(Organ des siebenb.-sächsischen Landwirthschaftsvereines.)

Inserate aller Art werden in der Buchdruckerei des Josef Drotleff (Fleischergasse Nr. 6), dann in Wien, Hamburg und Frankfurt a. M. von Haasenstein & Vogler, in Leipzig im Annoncenbureau von Eugen Fort aufgenommen.

Verantwortlicher Redacteur:
Peter Josef Frank.

Alle in dieser Zeitschrift besprochenen Maschinen und Geräthe sind durch die Redaction zu Fabriksoriginalpreisen zu beziehen, und wird für deren Solidität garantirt.

Inserats-Preise:

für den Raum einer 3mal gespalteten Garmondzeile bei einmaliger Einschaltung 5 fr., bei 2maliger 4 fr., bei 3maliger 3 fr., außerdem 30 fr. Stempelgebühr für jede Einschaltung. Größere Inserate nach Tarif billiger.

Man pränummert: In **Mediasch** Buchhandlung **Joh. Hedrich**; in **Schäßburg** bei Herrn **C. J. Habersang**, Buchhändler; in **Szatz Regen** bei Herrn **Johann G. Kinn**, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn **Sam. Winkler**, Lottokollektant; in **Klausenburg** bei Herrn **J. Stein**, Buchhändler; in **Bistritz** bei Herrn **C. Schell**, Lehrer; in **Kronstadt** bei Herrn **Haberl**.

Vereins-Nachrichten.

Die Oberverwaltung des siebenbürgisch-sächsischen Landwirthschaftsvereines wird **Donnerstag den 19. März 1868, 3 Uhr Nachmittags**, zu einer Sitzung zusammentreten.

Sermannstädter Consum-Verein.

Einladung zu der Mittwoch den 25. März 1868 im Communitäts-Saale des städtischen Rathhauses, Nachmittags 3 Uhr, abzuhaltenden **General-Versammlung**.

Verhandlungs-Gegenstände:

1. Entgegennahme des auf Grund der Statuten §. 33 a. vorgelegten Rechenschaftsberichtes und
 2. Ernennung eines Ausschusses zur Prüfung der Rechnung des abgelaufenen Betriebsjahres.
 3. Wahl des Verwaltungsrathes auf Grund abgegebener Stimmzettel.
 4. Wahl des Vorstandes und Vorstand Stellvertreters, dann der erledigten Functionäre auf Grund der vom Verwaltungsrathe vorzulegenden Candidaten-Liste.
 5. Allfällige Anträge hinsichtlich der Abänderungen der Vereins-Statuten oder andere die Verwaltung betreffende Punkte, welche, im Falle solche von einem Mitgliede und nicht vom Verwaltungsrathe gestellt werden sollten, vermög Statuten §. 13 drei Tage vor der General-Versammlung dem Verwaltungsrathe schriftlich übergeben werden müssen.
- Sermannstadt, am 11. März 1868.

Der Verwaltungsrath.

Welche Bestimmung soll der von der wohlwöbllichen sächsischen Nations-Universität begründete Stipendienfond haben.

(Gutachten der Oberverwaltung des siebenbürgisch-sächsischen Landwirthschafts-Vereines, abgegeben an die zur Vorberathung des Gegenstandes aufgestellte Commission der wohlwöbllichen sächsischen Nations-Universität.)

Aus dem in den öffentlichen Blättern mitgetheilten Berichte über die am 14. Dezember 1867 abgehaltene Sitzung der wohlwöbllichen sächsischen Nations-Universität war zu entnehmen, daß unter mehreren Andern der, von dem Schäßburger Deputirten gestellte Antrag: „es seien die systemfirt gewesenen Stipendien für Studirende an höhern Lehranstalten, und zwar für Studirende der Rechte einschließlich des praktischen Kurses,

in erster Reihe wieder flüssig zu machen,“ der commissionellen Vorberathung und der darauf folgenden weitem Verhandlung zugewiesen wurde.

Dies gab Veranlassung, nähere Auskünfte über die früheren Beschlüsse der wohlwöbl. Nations-Universität, welche im Antrage andeutungsweise bezogen wurden, einzuholen.

Ein Aktenauszug über die älteren diesen Gegenstand berührenden Verhandlungen, der einem Mitgliede der Oberverwaltung des Landwirthschaftsvereines vorlag, bot die gewünschte Belehrung.

Mit freudiger Genugthuung ersah man daraus zunächst, daß die im Jahre 1805 versammelte Nations-Universität beschlossen habe, es solle der in der Siebenrichter-Kasse verbliebene Cassarest nach und nach bis auf ein Capital von 50,000 fl. erhöht und nach eingeholter a. h. Bestätigung; zu einem Stipendienfond für Jünglinge aus der Nation bestimmt werden.

Denn in diesem Beschlusse ist ein ehrendes Zeugniß davon gegeben, daß in unserem Volke und seinen Vertretern immer die Ueberzeugung lebendig wirkte, auf der geistigen Entwicklung und höhern Ausbildung unserer Jugend beruhe der Bestand der Nation, die nur als Trägerin deutscher Kultur auf ihrem Posten sich zu behaupten und ihre Aufgabe zu lösen vermag.

Nach dem Plane über die Bestimmung dieses Fondes, welcher über höhere Aufforderung noch in demselben Jahre ausgearbeitet wurde, ging die Absicht der Nation dahin, daß

1. diese Stipendien lediglich Jünglingen zugewendet werden mögen, welche sich dem Studium der Rechtsgelehrtheit, den politischen Wissenschaften und der Staatsrechnungswissenschaft auf einer der drei Universitäten Wien, Pest, Klausenburg widmen.

2. daß der hiezu bestimmte Betrag von 50,000 fl. in einem öffentlichen Staatsfond angelegt und je nachdem die Zinsen erzielt werden können, 10 oder 12 Jünglinge durch 2 Jahre mit 200 fl. theilt werden sollen und daß

3. das Präsentationsrecht jedem der 11 Kreise, das Verleihungsrecht aber der Universität oder ihren Repräsentanten zukommen solle.

Die siebenbürgische Hofkanzlei beantragte in ihrem Vortrage einige Abänderungen, nämlich,

- a) daß der Kapitalbetrag bei einem öffentlichen Fonde gegen 5 % angelegt und von den Interessen zwei Jünglinge mit 250 fl. und zehn mit 200 fl. theilt werden, daß
- b) drei Stipendien immer solchen Studirenden verliehen werden, die sich den mathematischen Wissenschaften, dem Forstwesen oder andern nützlichen Wissenschaften widmen.
- c) Die einzelnen Publica haben das Recht Jünglinge ohne Unterschied der Religion in Vorschlag zu bringen, die

Universität dagegen das Recht die Stipendien zu verleihen und zwar nicht nur auf 2 Jahre, sondern auch auf mehrere d. i. 4, je nachdem das Studium einer oder der anderen Wissenschaft längere Zeit erfordert; die Betheiligten haben jedoch über ihre Studien halbjährig Zeugnisse der Universität vorzulegen.

- d) Die Ausweise über die Vertheilung der Stipendien sollen jährlich eingesendet, über den Stipendienfond selbst aber von den Verwaltern der National-Kassen Rechnung geführt und vorgelegt werden:

Diese Anträge, welche die a. h. Genehmigung erhielten und mit Hofdekret vom 29. Juli J. 1828/1808 zur Richtschnur herabgegeben wurden, erhoben die aus dem Geiste der Regulation erwachsenen Vorschläge der Nations-Universität auf die lichtere Höhe der von Sonnenfels in der Residenz eingeführten freieren Anschauung der Dinge.

Die Hofkanzlei verwendete auch ferner ihre Aufmerksamkeit auf die Verwaltung und richtige Verwendung dieses Stipendienfondes.

1809 wurde angeordnet, daß von den angelegten Kapitalien der Siebenrichter-Kasse pr. 78,400 fl. die Summe von 50,000 fl. als Radical-Kapital ausgeschieden werde.

1810 wurde bemerkt, daß bei Verleihung der Stipendien die a. h. Entschließung J. 1828/1808 nicht befolgt werde, und daher vorgeschrieben, daß auch Studirende der Oekonomie, des Forstwesens, der Baukunst und anderer Wissenschaften und Künste theilhaft werden sollen.

1814 erging die Weisung, künftig auch zwei Studirenden der Arzneikunde Stipendien zu verleihen.

Laut einer Nachweisung der Nations-Universität hatten die Fogarascher- und Siebenrichter-Kassen mit Ende Mai 1814 ein Activum von 100,433 fl. und folglich auch nach Erlaß des Finanz-Patentes zur Bestreitung der Stipendien hinlängliche Kräfte.

1834 wurden diese Stipendien von der Siebenrichter- auf die Haupt-National-Kasse übertragen.

Seit etwa zwanzig Jahren sollen diese Stipendien nicht mehr verliehen worden sein. Die Ursache davon dürfte die Errichtung der sächsischen Rechtsakademie zu Hermannstadt gewesen sein.

Nachdem die Kosten dieser Lehranstalt nicht mehr auf dem Nationalvermögen lasten, wird die Flüssigmachung dieser Stipendien dormalen wieder bewirkt werden können und im Sinne der a. h. bestätigten Beschlüsse der Nations-Universität über die Begründung dieses Stipendienfondes endlich erfolgen müssen.

Dies ist in ähnlicher Weise bezüglich der Stiftung des in Wien verstorbenen Stefan Molnar zum Besten unbefoldeter evangelisch-sächsischer Praktikanten bei der siebenbürgischen Hofkanzlei geschehen, welche derselbe durch die letztwillige Verfügung vom 16. Mai 1846 gegründet hat. Die wohlthätige sächsische Nations-Universität hat dies Vermächtniß unterm 3. März 1852 mit der Verpflichtung übernommen, diese Stiftung für immerwährende Zeiten zu verwalten und fruchtbringend anzulegen, und die Interessen davon alljährlich einem bei der benannten Hofstelle praktizierenden Bewerber N. C., welchen die Universität, so oft die Stiftung in Erledigung steht, nach eigener Wahl hiezu bestimmen wird, in so lange zukommen zu lassen, bis derselbe in feste Besoldung kommt.

Da die Stiftung eine Reihe von Jahren hindurch nicht zur Verleihung kam, war das Kapital, welches anfänglich 4698 fl. betragen hatte, beinahe zur doppelten Summe angewachsen, als endlich die wohlthätige Nations-Universität im Jahre 1861 aus den Interessen des Stiftungs-Kapitales zum erstenmal ein Stipendium bewilligte.

Gewiß ist die wohlthätige Nations-Universität gerne bereit, die Erträgnisse des, vor 60 Jahren begründeten Stipendienfondes wieder ihrer Bestimmung zuzuführen, und dem vorliegenden Antrage gemäß die Stipendienverleihung wieder aufzunehmen.

Bevor jedoch damit begonnen wird, dürfte es sich empfehlen, die für die Verleihung geltenden Grundsätze nochmals in Erwägung zu ziehen und ihnen eine mit den Ansprüchen der Gegenwart im Einklang stehende Auslegung zu geben.

Von den meisten Stipendien, die sich aus früherer Zeit herschreiben, läßt sich behaupten, daß sie zur Heranbildung von Bewerbern für öffentliche Bedienstungen bestimmt waren.

Die Regierung setzte Stipendien für Studirende des medizinischen oder chirurgischen Faches, sowie für angehende Architekten aus, denn man bedurfte bei den Kreisbehörden Pöhsler und Ingenieure; später wurden zur Bewerbung um diese Stipendien auch Juristen zugelassen um ihnen den Weg zur Beamtenkarriere zu eröffnen. Da wurde dann für Mediziner und Ingenieure aus dem Copulations- und Commerzialfonde gesorgt. Stipendien für Berg- und Forstakademiker wurden aus dem Cameral-Arrare gewährt, um für diese Zweige einen tüchtigen Nachwuchs heranzuziehen.

In derselben Weise beabsichtigte die wohlthätige Nations-Universität, jungen Leuten welche sich zum Dienste bei den Municipal- und Landesbehörden vorbereiten wollten, eine bessere Ausbildung zu ermöglichen; Wien, Pest, Klausenburg waren eben die Orte, wo künftige Landesbeamten ihre Studien machen konnten.

Nicht anders handelte das Ober-Consistorium, indem es die Bildung eines Stipendienfondes für Candidaten der Theologie veranlaßte um die Zahl befähigter Candidaten für das Lehr- und Pfarramt zu vermehren, allerdings mit dem wesentlichen Unterschiede, daß diese an die Stätten der Wissenschaft im deutschen Mutterlande gewiesen wurden.

Heutzutage ist es nicht mehr nöthig, zum Eintritte in die ämtliche Sphäre anzulocken. Ein anderer Gesichtspunkt wird fortan bei der Verleihung der Stipendien von maßgebender Bedeutung sein müssen.

Man hat es nicht verkannt, von welchem segensreichen Einflusse es war, daß die Jünger des Lehrstandes fortwährend die geistige Verbindung des abgerissenen Zweiges mit dem großen Stamme des deutschen Volkes vermittelten.

Bei der wachsenden Ausbreitung der Wissenschaft, bei dem raschen Fortschritt in allen Theilen geistiger Thätigkeit genügt dies nicht mehr. Auch der Jurist, wie der Arzt hat seine Kenntnisse aus den Quellen deutscher Gelehrsamkeit zu schöpfen, und fast mit noch größerem Rechte läßt sich behaupten, daß die Studirenden der technischen Fächer eine Ausbildung, wie sie die Zeitzeit fordert, nur in der Mitte deutschen Culturlebens finden können.

Es hat schon unter uns die Ueberzeugung Wurzel gefaßt, daß mehr als ehedem der kräftige Bestand und die gedeihliche Entwicklung unseres Volkes gegenwärtig von dem geistigen Aufschwunge auf dem Gebiete der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels bedingt sei und mindestens ebenso sehr auf der Wohlthat des selbstständigen Bürgerthumes in Stadt und Land beruhe, als auf einer geordneten Rechtspflege und Verwaltung.

Deswegen erscheint es als ein Gebot der Nothwendigkeit, auch den Studirenden dieser Fächer den Weg zu den deutschen Hochschulen und Akademien zu eröffnen.

Dies dürfte in genügendem Maße den Wunsch rechtfertigen, daß die wohlthätige sächsische Nations-Universität die früher systemisirten Stipendien in angemessenen erlöbten Beträgen nicht allein für Juristen, sondern für Studirende aller Fächer, welche an deutschen Hochschulen ihre Ausbildung suchen, wieder flüßig mache und dabei besondern Bedacht nehme auf die Unterstützung von „Studirenden der Oekonomie, der mathematischen und anderer nützlicher Wissenschaften und Künste.“

Daß dabei dem landwirthschaftlichen Fache volle Aufmerksamkeit zu Theil werde, kann vom Standpunkte des Landwirthschafts-Vereines nur nachdrücklich betont werden, und es möge schließlich gestattet sein, hiefür noch den mißlichen Umstand geltend zu machen, daß jene Stipendien für Landwirthschafts-Zöglinge, welche früher aus dem von den Erträgnissen der

Jagdarten gebildeten Landesculturfonde verliehen wurden, eingestellt werden mußten, weil dieser Fond wegen beträchtlicher Verminderung des Stamm-Kapitals und seiner Renten nicht zu Zwecken seiner ursprünglichen Bestimmung in Anspruch genommen werden kann.

Hermannstadt, 8. Jänner 1868.

Aus dem Burzenlande.

Geehrtester Herr Redacteur!

Nach Durchlesung der in Nr. 6 und 7 Ihres geschätzten Blattes enthaltenen „Ansprache der Oberverwaltung des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines an die Mitglieder der Landgemeinden im Gebiete seiner Thätigkeit“, ist es mir ein wahres Vergnügen, Ihnen berichten zu können, daß sich am Anfange dieses Winters in der Gemeinde Hellsdorf unter der Leitung des dortigen Lehrers, Adolf Foith, eine Lesegesellschaft gebildet habe. Schon im Jahre 1866 beschäftigte denselben die Idee, in dieser großen sächsischen Ortschaft eine solche Lesegesellschaft ins Leben zu rufen, lebhaft. Er ging damals von dem Grundsätze aus, Jünglinge für diese Idee aus dem Grunde zu gewinnen, weil er hoffen durfte, daß die der Schule entwachsene, an eine geistige Thätigkeit mehr gewöhnte Jugend, auch im reifern Jünglingsalter der geistigen Kost nicht abgeneigt bleiben würde und hiedurch gewiß eine Besserung unserer Zustände herbeigeführt werden könne. Zu dem Ende pränumerirte der genannte Leseverein auf Ihre Zeitschrift und gleichzeitig auf die „Illustrierte landwirthschaftliche Zeitung von Dr. William Löbe“, aus welchen er, so wie aus der Gartenlaube und anderen belletristischen und naturwissenschaftlichen Büchern den auf seine Einladung erschienenen Jünglingen, beiläufig 20 an der Zahl, einige Aufsätze vorlas und erklärte. Aber nur zu bald mußte er die niederschlagende Bemerkung machen, daß die jungen Leute namentlich für landwirthschaftliche Sachen wenig Verständniß hatten und daß diese eben des Lebens Ernst noch nicht genügend begriffen hatten, um mit reger Theilnahme diesen belehrenden Anregungen zu folgen. Die Unterhaltung bei den Mädchen in den Spinnstuben hatte für sie mehr Reiz und schon nach einigen Wochen scheiterte das wacker begonnene Unternehmen an der Lauheit und Leichtfertigkeit der Jugend. Foith gab aber seine Idee noch immer nicht verloren, wenn er sich auch gestehen mußte, daß er mit vielen Schwierigkeiten noch zu kämpfen haben werde. Unablässig bemüht, bei allen Gelegenheiten junge Männer für diese Idee zu erwärmen, erließ er am Anfange dieses Winters mit Genehmigung des Herrn Pfarrers eine Einladung zu einer Lesegesellschaft an alle jungen Männer und der Erfolg übertraf seine Erwartung. Leider hinderte ihn eine mehrwöchentliche Krankheit an der Eröffnung der Lesegesellschaft. Bei seiner Genesung erschienen über 40 Männer im geräumigen Schulzimmer und das vortreffliche Gespräch zwischen Michael, Andreas und Thomas in Nr. 50 und 51 des 3. Jahrganges Ihrer Zeitschrift schien nach vorausgegangener Besprechung des Zweckes dieser Versammlung am passendsten zur Vorlesung. Höchst interessant war diese Abendunterhaltung; denn kaum hörten die Männer das Wort „Compassation“, so machte ein wirres Durcheinander von Stimmen jedes Weiterlesen unmöglich. Nur durch viele Mühe gelang es, die durch dieses schreckliche Wort aufgeregten Gemüther zu beruhigen, indem öfter betont werden mußte, daß es durchaus nicht in der Absicht des Vortragenden liege, die Compassation auf Hellsdorfer Hattert, der, nebenbei gesagt, in ganz Siebenbürgen wegen seiner flachen Lage und beinahe durchaus gleichen Bodenbeschaffenheit am geeignetsten hiezu wäre, durchzusetzen und daß er bloß dasjenige der Versammlung vorzulesen und zu erklären versuche, was andere, gescheiterte Herren als er (Muse: „die haben in ihrem Leben keinen Pflug in der Hand gehabt“) über unsere agrarischen Verhältnisse geschrieben hätten. Ueber drei Stunden dauerte diese Abendunterhaltung. Die Fort-

setzung derselben geschah den folgenden Tag. Als die Vorlesung und Erklärung des Gelesenen beendet war, stand ein Bauer auf und sagte die charakteristischen Worte: „Ich spreche wohl die Meinung aller Anwesenden aus, wenn ich nun gestehen muß, daß die Compassation in dieser Gemeinde wohl durchführbar sei; wir waren, da sie anfangen zu lesen, Alle Thomas, jetzt sind wir Alle Andreas; nur mit der Erbschaft bei mehreren Kindern sind wir nicht ganz im Klaren.“ Diesem stimmten alle Anwesenden bei. Nach einem längeren über das Gelesene gepflogenen Meinungs-austausche ward noch Einiges aus „Hebels Schatzkästlein“ vorgelesen. So verstrich dieser Abend und jeder nahm die Hoffnung mit nach Hause, daß die Lesegesellschaft lebensfähig sei.

Sie sehen, geehrtester Herr Redacteur, daß der Anfang gut war. Man schritt nun daran, Statuten zu entwerfen, die auch in einer Abendunterhaltung besprochen und angenommen wurden. Nach diesen zählt jedes Mitglied einen monatlichen Beitrag von 4 kr., welche der gewählte Cassier übernimmt und hievon die Ausgaben für neu anzuschaffende Zeitschriften (denn die bereits angeschafften zahlte Foith, und andere, wie die „Kronstädter Zeitung“, „Siebenbürger Vöte“ und „Siebenbürgische Blätter“ werden theilweise unentgeltlich zur Benutzung überlassen) und Bücher, Beleuchtung zc. zu bestreiten. Wöchentlich findet eine zweimalige Versammlung, u. z. Sonntags und Montags Abend in der Schule statt. Der Zweck dieser Gesellschaft ist aus Obigem ersichtlich; gesellige Zusammenkunft; Lesen landwirthschaftlicher, belletristischer und naturwissenschaftlicher Bücher und Zeitschriften und Besprechung des Gelesenen.

Obwohl nun bis jetzt größtentheils nur der Mittelstand der Hellsdorfer Einwohner in dieser Gesellschaft vertreten ist, so ist doch gegründete Hoffnung vorhanden, daß auch die „Höhergestellten“ sich an der Lesegesellschaft betheiligen werden. Denn schon ist auch noch ein Lehrer für die gute Sache gewonnen und vom Herrn Pfarrer, dem seine vielen Geschäfte leider nicht erlauben, sich unmittelbar an den Versammlungen zu betheiligen, haben wir die beste Unterstützung zu erhoffen. Aber wie überall, so hat auch hier derjenige, welcher das wahrhaft Gute fördern will, viele Kämpfe zu bestehen. Denn da hat man mit der Unwissenheit und Beschränktheit zu kämpfen, welche oft die menschenfreundlichsten Pläne nicht zu begreifen vermag und gegen alles Gute, auch das Beste, sich stemmt oder wohl gar den verschmitzten und arglistigen Menschen ins Lenkfeil genommen, die gute Absicht verkennt und uns oft sehr wehe thut. Da liegt dem Eifer für Fortschritt die Gleichgültigkeit im Wege, welche für Nichts zu erregen, zu erwärmen und zu begeistern ist. Da arbeitet offen und geheim die Bosheit entgegen, welche im Bewußtsein der eigenen Unwürdigkeit das Gute um sich herum mit Widerwillen schiebt, in jedem Freund des Fortschritts, der Wahrheit und des Rechtes einen Feind und Ankläger ihrer eigenen Arglist erblickt, sich mit Recht durch jedes gute Werk in ihrer Herrschaft über die Unwissenheit gefährdet glaubt und nun kein Mittel unversucht läßt, ihre Widersacher und deren Werke zu verächtigen, zu untergraben und wenn möglich zu vernichten.

Ist es doch Einigen, die sich (man staune) Jungschafen nennen, gelungen, etliche Männer, die freilich auch zu den Lauen gehörten, dieser Lesegesellschaft abtrünnig zu machen! Aber doch haben 35 Männer, und darunter sind keine Lauen, die tausenderlei anfangen und nichts vollenden, sich durch Ehrenwort und Namensfertigung verpflichtet, wenigstens ein Jahr lang Mitglieder der Lesegesellschaft bleiben zu wollen. Zur wahren Befriedigung mußte es dem Lehrer Foith gereichen, als an einem Abend, an welchem er gerade, um die Einrichtung des Telegraphen zu erklären, den Telegraphenapparat an die Wandtafel zeichnete, der Briefbote eintrat, und ihm Ihre werthe Zeitschrift überbrachte, aus welcher er augenblicklich die „Ansprache der Oberverwaltung zc. an die Landleute“ der Lesegesellschaft vorlesen konnte. Da standen denn Etliche auf und sagten: „Hört ihr, wie man uns auffordert, nicht abzulassen von dem, was

wir begonnen! und wenn man uns auch als alte Schulbuben und als Neuerer verschreit, so kümmert uns das wenig; die Herren, die das in die Zeitung drucken, sind wohl geschickter als diese Schreier hier in unserer Gemeinde u. s. w." Von großem Werthe war also Nr. 6 und 7 Ihrer Zeitschrift für Helsdorf, weil die „Ansprache an die Landleute“ eine große Aufmunterung für die Mitglieder der dortigen Lesegesellschaft war und weil auch ein Bücherverzeichnis darin sich vorfand.

Möge somit die Helsdorfer Lesegesellschaft sich immer mehr und mehr ausbreiten und befestigen. Die guten Früchte werden gewiß nicht ausbleiben.

(Nachschrift der Redaction). Wir sind dem Herrn Einsender für diese schätzenswerthe Mittheilung, die gewiß dazu beitragen wird, auch in andern wackern Sachsengemeinden Nachahmung zu finden, sehr dankbar, und sehen weiteren Mittheilungen über die Entwicklung der Helsdorfer Lesegesellschaft entgegen. Es ist nicht zu leugnen, daß neben den Bestrebungen einer nur zu wohl bekannten Partei, die im Niederreißen so groß und im Neuaufbauen so klein sich bewährte, noch viel gesunder Sinn in unserer Nation zu finden sei, welcher überall Bausteine zusammenträgt, um unser nationales Gebäude immer wohnlischer einzurichten. Der mitgetheilte Brief ist neben andern in unserer Zeitschrift veröffentlichten Mittheilungen ein sprechender Beweis hiefür. Wir finden hierin auch unsere größte Genugthuung und erhebenden Trost für manche Kränkungen und Verfolgungen, die Bosheit und Unverstand uns zu Theil werden ließ. So wie die siebenbürgische Zeitschrift ohne ewiges Sturmlaufen, um die Massen des Volkes mit tönenden Phrasen herbeizulocken, sich damit begnügt, in ruhiger aber ausdauernder Weise den nothwendigen Fortschritt im Mittel unseres Volkes zu empfehlen und denselben anzuregen, so mögen auch die wackern Genossen, die von einer Liebe für das Gedeihen der Nation beseelt — nach Maßgabe ihrer Kräfte und Mittel im engeren oder weiteren Kreise zu wirken berufen und sich gerungen fühlen, vor keinem Hindernisse, am wenigsten aber vor Unkenrufen zurückschrecken. Das wahre Gute bricht sich schließlich doch immer Bahn.

Den Helsdörfern gratuliren wir eben zu ihrem heilsamen Beginnen, sie werden und sollen Nachahmer finden, denn auch andernwärts werden sich noch wackere Lehrer ermannen, welche eben so warm fühlend, wie Lehrer Foith, bisher nur aus Bescheidenheit mit ihren reformatorischen und fortschrittlichen Bestrebungen nicht ans Tageslicht treten wollten. Auch den Verfasser jener Bauerngespräche, dem es gelungen, das schreckliche Wort „Compassation“ den wackern Helsdörfern zum richtigen Verständniß zu bringen, ersuchen wir, in seinen anregenden Mittheilungen fortzufahren.

Verschiedenes.

* (Eisenbahn von Scutari bei Constantinopel bis zum persischen Golfe.) Aus Constantinopel wird gemeldet, daß zwischen Randolph Stewart und dem ottomanischen Handelsminister am 27. November 1867 ein Uebereinkommen bezüglich des Baues der erwähnten Bahnlinie unterzeichnet worden ist. Nach diesem Uebereinkommen verbinden sich die Herrn L. Greig, Randolph Stewart, Sharpe, Stewart & Comp. und Baron Winspeare zur Vornahme der Erhebungen für eine Eisenbahn von Constantinopel und Scutari bis zum oberen Theil des persischen Meerbusens. Die Tracirung wird wahrscheinlich über Idmit, Kutahia, Afione Kocra, Hissar, Konia, Ah-Serai, Zenicheir, Kaisaria, Haleb, durch das Euphratthal, über Bagdad und Basrah vorgenommen werden. Die türkische Regierung macht sich anheischig, mit den genannten Unternehmern nach Ablauf eines Jahres wegen Verleihung der Concession für diese Linie in Unterhandlung zu treten. Die Pforte verpflichtete sich, eine Garantie von 5 pct. von dem Baukostenbetrage von 300,000 Francs. per Kilometer zu gewähren und das zum Baue

der Bahn nöthige Terrain außerhalb der Städte und Ortschaften unentgeltlich zu überlassen. Auch hofft man die indische Mallepost über diese Linie zu leiten.

* (Eröffnung des Verkehrs auf dem Suezcanal mittelst Schlep- und Treibschiffen.) Nach einem von Herrn v. Lesseps an den Präsidenten der Triester Handelskammer eingelauteten Circular wurde auf dem Suezcanale, um schon jetzt den Waarenverkehr zwischen dem mittelländischen und dem rothen Meere auf dieser Straße zu ermöglichen, vorläufig bis zu dessen definitiver Eröffnung für die allgemeine Schifffahrt, welche am 1. October 1869 stattfinden soll, ein zweifacher Schlep- und Treibdienst etablirt. Derselbe bewegt sich theils auf dem Seewasser, theils auf dem Süßwassercanal und es können die Waaren auf diese Weise in vier Tagen von Port Said nach Suez oder zurückbefördert werden, wobei sie bloß Einmal umgeladen zu werden brauchen. Die Betriebsmittel der Unternehmung gestatten einen Transport von 1000 Tonnen täglich. Wie sehr der neue Seeweg in der Handelswelt Anerkennung findet, beweist, daß schon gegenwärtig die Dampfer von sechs großen Dampfschiffahrts-Gesellschaften Port Said regelmäßig berühren und die monatliche Schifffahrtsbewegung im genannten Hafen 24 ein- und 24 ausgelaufene Dampfer ausweist.

* (Die Folgen des Fortschrittes.) Der Hopfenbau dürfte Bayern, nach vorläufiger Schätzung, dieses Jahr 15 Millionen Gulden einbringen. Eine hübsche Summe und zugleich ein Beweis der Nützlichkeit — des Fortschrittes. Wären die fränkischen Landwirthe, wie so manch' andere, bei Dem stehen geblieben, was Vater, Großvater, Urgroßvater bauten (Getreide, Kartoffeln,) so wäre nicht entfernt an eine solche Summe zu denken. Hätte Beschränkungs- und Concessionswesen die Entstehung der vielen hundert Handlungen, welche jetzt den Hopfen nach allen Ländern versenden, erschwert, so würde der Hopfenbau wegen Mangel an Absatz sich nicht entwickelt haben. Es ist dies aber zugleich eine Mahnung, weiter zu schreiten auf der gleichen Bahn. Es gibt noch eine Menge alter und neuer Pflanzen, die mit Vortheil gebaut, der Gegenstand des Welt Handels werden können, wenn ihre Erzeugnisse dem Verkehr entsprechend hergerichtet werden. Führt doch selbst das kalte und entfernte Rußland große Massen gesäuerten Kohl, Sauerkraut, getrocknete Gemüse, gewürzhafte Samen aus: der Rhein Obsttzig, Besenginsterlapern, Rosenblätter u. a. Es ist dabei zu bemerken, daß hiebei immer zwei Kräfte vereinigt wirken müssen: eine, welche für die Erzeugung der Waare, und eine, welche für den Absatz sorgt. Nur wenn letztere vorhanden, sind Neuerungen lohnend. (V. Fr. Bl.)

* Das Papier der Londoner Times besteht aus 50 Procent Holzzeug und 50 Procent Habern. Das Holzzeug für das englische Weltblatt wird aus dem Harze (Preußen) bezogen und in feuchten Kuchen nach London geschafft.

Ein Wort warmen Dankes

aus der Armen-Ackerbauschule auf dem Pfarrhofe in Schweicher.

Motto: Weß das Herz voll ist, deh geht der Mund über!

Ueber die ersten Früchte, die man von selbst gezogenen und selbst veredelten Bäumchen erhält, freut man sich in der Regel mehr und inniger, als über die nachherigen vollen Säcke, welche die großen Bäume uns liefern. In derselben Lage befinde ich mich gegenwärtig.

Die erste süße Frucht meines Armen-Ackerbauschul-Bäumchens und meines ersten in seinem Namen und für dasselbe in die Oeffentlichkeit geschickten „warmen Wortes“ — welches ich ob der von Ihnen darunter gesetzten Note fast bereut hätte, brachte mir gestern Abends ein Brief von Wien. Derselbe enthielt die erste Brosame von einem Tische, welcher entweder reich bedeckt

sein muß, oder welchen ein in reiner Liebe zu Brosamen bedürftigen Kindern recht reiches Herz bedecken muß, nämlich 15 fl. v. W. neuester Staatsnoten in so schönen Bildern, daß mein jüngstes Kind hell lachend in die Hände klatschte. Wie ging's mir aber in der Schule heute? Weil's gerade Sonnabend war und Nachmittag, wie gewöhnlich meine 100 Schulkinder alle in meiner Schule waren, so zeigte ich ihnen diese schönen Bilder, und ob dem 200fachen Händeklatschen und ob der 200 vor reiner Freude strahlenden Augen derselben gingen auch mir in menschlicher Schwachheit die Augen über. Als ich nun diesen meinen lieben Kindern sagte: Kinderchen, unser Glaube, mit welchem wir in der Neujahrsnacht unsere wilden Kerne aus den Treibern auslassen, hat sich herrlich bestätigt. Ihr wißt nämlich, daß wir diese Kerne recht hübsch in Sand in den Keller einmachten, damit sie keimen lernten bis zum Frühjahr, denn den neuen Garten, in welchem wir selbige im Herbst hätten säen sollen, konnten wir nicht umblanken, weil wir kein Geld dazu hatten. Sehet nun, ihr lieben Kinder, dieser Glaube, daß der liebe Gott noch vor dem Frühjahr uns Geld zur Umfriedigung des neuen Gartens schicken werde, ist in Erfüllung gegangen. Diese schöne Bilder hier hat uns ein von Gottes Liebe erfüllter Mann von Wien geschickt; sie gehören uns mit einander an; wir strecken sie unsern neuen Garten vor und er wird sie uns gewiß einst hundertfältig wieder zurückgeben. Sehet da, unsern Kernchen im Keller ist die Reise in ihre neue Heimat, in den neuen Garten möglich gemacht worden, durch die Gaben reiner Liebe von einem frommen Manne wie einst in Bethlehem die Reise des frommen Kindes aus der Krippe durch die Geschenke der Weisen aus dem Morgenlande möglich wurde! In etwas unterscheidet sich unser Geschenk von dem des Kindes; solltet ihr's finden, worin? „Unser Geschenk ist nicht vom Morgen, sondern vom Abend gekommen, war die Antwort. Recht habt ihr, liebe Kinder, von daher ist's also gekommen, von woher uns Siebenbürgern bereits viel Gutes gekommen ist und sicher noch kommen wird. Wißt ihr, wo Wien liegt? Alle größeren Kinder wollten zu unserer schönen Karte laufen und mir's zeigen, wo Wien liege. Nur darüber wollten sie noch Aufschluß, ob die schönen Bilder auf der Eisenbahn oder mit der Fahrpost angekommen seien?

Als ich nun die Kinder fragte: was sollen nun wir dem frommen Manne geben? Da antwortete ein kleiner munterer Knabe: Wir rufen ihm ein freudiges Vivat! Das war Ihnen ein Freudenruf, daß die Fenster erklimmten Vivat! der fromme Mann in Wien soll lang leben! Wie die lieben Kinder nun wissen wollten, wie der fromme Mann heiße, da konnte ich ihnen keine andere Antwort geben, als ihnen den begleitenden Zettel zu zeigen, auf welchem jedoch nur diese Worte zu lesen waren: Der Ackerbauschule 5 fl., der Mädchenschule auch 5 fl. Außer diesen Worten war auf dem Zettel nichts anders zu lesen, keine Spur von einem Namen. Nicht wahr, liebe Kinder, sagte ich ihnen, der gute Mann aus Wien hat uns recht lieb gehabt, daß er unsern Kernchen diese schönen Bilder geschickt hat? Habt ihr ihn nun auch recht lieb und wollt ihr ihm nun auch etwas geben, außer Eurem Vivatrufen? „Gewiß gerne!“ war die Antwort; sie sahen mich aber dabei so ernst an, als wollten sie fragen: was können wir ihm geben? Ich sah sie auch alle an, denn ich hatte die rechte Antwort auch selbst nicht bedacht. Aber siehe da, wie Minerva fertig aus Jupiters Kopfe, sprang auf meine Frage die fertige Antwort aus meinem schönen Lottchen-Garten im Nu heraus. Nicht wahr, ihr gebt dem guten Manne als Dank auch die Freude, welche vor 5 Jahren die damaligen guten Schulkinder in der freudigen Hilfe bei Anlegung unseres Lottchengartens gaben; ihr versprechet auch alle recht gerne und recht fleißig mitzuhelfen an unserm neuen Garten, an welchem wir sogleich anfangen wollen, wenn der Schnee fort ist? Das war Ihnen ein freudiges Ja! fast so stark, wie das Vivat, am stärksten jedoch riefen die Kleinen; und man konnte recht deutlich aus diesem Rufen auch die Sehnsucht nach kurzer Befreiung von den Schulbänken und nach Er-

lösung aus der Stubenluft mitrufen hören. Euch Kleine hat der gute Mann gewiß auch lieb gehabt, wenn er euch auch nicht bedacht mit schönen Bildern. O ja, o ja! riefen einige Stimmen größerer Knaben und Mädchen! das dritte schöne Bild gehört gewiß ihnen! Aber Kinder! erwiderte ich mit recht bedenklicher Miene. Denken Sie sich Hochverehrtester meine kritische Lage vor hundert Kindern! Im Zettel, welcher die Noten umschloß, und auch auf dem Couvert war zu lesen: 5 fl. der Armen-Ackerbauschule und 5 fl. der Mädchenschule und nach meinen arithmetischen Begriffen macht 5 und 5 nur 10 und nicht 15. Hören Sie nur, welches Räthsel mit dem dritten schönen Bilde! Wie ich voll kindischer Freude die schönen Bilder in die Hand nahm, sah ich mit meinen zwei Augen nur 2 Stück Noten. Wie aber die Frauen überhaupt einen praktischeren Sinn haben, als wir Männer, so hatten die Augen meiner Frau sogleich entdeckt, daß die eine Note dicker anzugreifen, und weniger durchsichtig war als die andere. Sie drehte, bog und probirte so lange, bis sich diese Note in zwei entzähfelte. Während meine Augen und Gedanken vom ersten Anblick sogleich zu neuen Plänen durch- und davon gegangen waren, hatte meine Frau mehr gefunden als ich. Diese Geldsache ist nun für mich eine ernste Gewissenssache geworden. Ist ein Irrthum oder lieber ein Wunder dabei im Spiel? Am liebsten wünschte ich Letzteres, denn damit wäre dem raisonnierenden Verstande auf einmal das Maul gestopft. Ist ein Irrthum von Seite des lieben Spenders eingetreten, was ist da anders zu thun, als die eine Note ihm zurückzuschicken und wir kennen ihn nicht. Auch möchte der Eigennutz mich überreden: behalte, was Du hast! Dann kommt auch die heikliche Frage: Hat der Spender mich nicht in Versuchung führen wollen? und die kommt mir bis an den Kragen meines Mentens: Ich kämpfte Ihnen, daß mir der Schweiß auf die Stirne trat. Weib, was sagst Du dazu? sprach ich in meiner Angst zu meiner Frau. Sie lachte mich recht herzlich aus als sie meine hochernste Frage vernommen hatte. „Was anderes thun, als die dritte Note mit den andern zum Besten der Kinder anwenden und dabei denken: der liebe Gott hat statt 10 fl. den armen Kindern 15 fl. schenken wollen, ob wunderbarlich, ob natürlich, kommt auf Eins heraus! Nur ihr Männer habt Scrupel, wo ihr sie nicht haben solltet, und wo ihr recht gewissenhaft sein solltet, da geht ihr mit einer kühnen Phrasen hinüber. Sie hat Recht, dachte ich sogleich, und war froh, wie der Schiffer, wenn er zwischen gefährlichen Klippen hindurch sich gerettet hat. Ist ein Betrug im Spiel, so kann's ein ehrlicher genannt werden, wie es ja auch von manchen Lügen heißt, daß sie ehrlich seien. So dachte ich und Punktum! Ihr habt Recht Kinder! Das dritte Bild gehört Euch Kleinen, der liebe Gott hat's so gewollt, daß ihr von dem guten Manne auch beschenkt würdet.“ Wir wollen das für auch recht fleißig helfen an neuen Garten. Soll ichs dem guten Manne schreiben, werdet ihr Wort halten? O ja, gewiß, gewiß! riefen alle. Aber wie nun dem guten Manne unsern Dank abstatten? da wir ihn nicht kennen und nicht wissen, wo er aufzusuchen ist. Hier muß ich mich nun in gerader Linie an Sie wenden, Hochverehrtester Herr Redacteur! und Sie herzlich bitten, auf demselben Wege dem braven Mann unsern aufrichtigen Dank gelangen zu lassen, auf welchem mein warmes Wort zu ihm gelangt ist: Möge der Allliebende, welcher seinen Tisch bisher so reichlich gesegnet hat, daß für meine Armen-Ackerbauschule solche herrliche Brosamen haben abfallen können, ihm diese Brosamen tausendfältig ersetzen, vor allen Dingen aber ihm die Freude erleben lassen, zu sehen, daß seine schöne Gabe von meiner Schule so gut verwerthet worden sei, als meine lieben Kinder versprochen haben und als eine ähnliche Liebesgabe, vor 5 Jahren meiner Schule geschenkt, sich verwerthet hat.

Damit der gute Mann auch wirklich Zutrauen zu unserer gewissenhaften Bewirthschaftung der von ihm uns geschenkten Liebesgabe gewinnen und damit unser Dank in Worten durch einen lebendigen Dank in Thaten begleitet werde, erlauben Sie, Hochverehrtester, daß ich Ihnen eine kurze Geschichte unseres Lottchengartens und dessen bis jetzt gezeitigten Früchten mittheile.

Vor 7 Jahren hatten ich und mein damaliger Schullehrer abermals im Herbst viele wilde Obstkerne mit Hilfe der damaligen kleinen Knaben in den Pflanzgarten gesät, welchen ich bald nach meinem Eintritte als Pfarrer mit jungen veredelten Obstbäumen aus der Steiner- und Schäßburger Pflanzung besetzt hatte. Aus diesen Kernchen wuchsen unzählige Bäumchen, welche hier so weit gezogen wurden, bis sie zum Versetzen in eine Baumschule geeignet waren. Im folgenden Jahre starb uns das jüngste Kind, 2 Jahre alt, Lottchen genannt, welches uns Eltern und seinen 5 Geschwistern unvergeßlich lieb und werth war. Der Gedanke, diesem unserm gestorbenen Lieblinge ein lebendiges Denkmal zu errichten, welches für seine Geschwister und für die hiesigen Schulkinder von segensreichen Folgen begleitet sein könnte, beschäftigte mich lange, bis auch für ihn die Zeit der Erfüllung kommen sollte.

In einer schönen Morgenstunde des Confirmanden-Unterrichtes, in welcher ich und meine Schüler bei Betrachtung der unaussprechlich warmen Liebe des größten Kinderfreundes, des Zimmermannes von Nazareth uns lebendig ergriffen fühlten, ließ ich die Frage an meine Confirmanden gleichsam nur hinfallen: Wollt ihr liebe Kinder diesem großen Kinderfreunde, welchem auch ihr unzählig viel Gutes in der Schule und im Eltern-Hause zu verdanken habt, nicht auch einen Beweis lebendigen Dankes geben? Ein einstimmiges freundliches Ja erfolgte auf meine Frage. Geld habt ihr keines, fuhr ich fort, aber fleißige Hände, wollt ihr mit diesen helfen, daß wir einen neuen Garten anlegen, welcher dem Andenken meines Lottchens gewidmet sein soll, und aus dessen Ertragniß armen Kindern und den beim Militär dienenden Jünglingen unserer Gemeinde das Evangelium dieses großen Kinderfreundes angeschafft werden könne? Fromme Seele des Himmels würdig, wie Lottchen, hilf dann den Garten heranzubilden und der süßeste Lohn wird für die Arbeit in diesem Garten uns allen zu Theil: „was ihr gethan habt einem dieser meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir gethan.“ Gerührt versprachen sie mir alle, helfen zu wollen. Sie haben dieses Versprechen auch treulich erfüllt. Die dem Andenken meines guten Vaters gewidmete Summe zur Errichtung meiner Schule wurde bei der liebevollen Unterstüßung von Seite der Gemeinde nicht ganz in Anspruch genommen und was blieb, wurde zur Umfriedigung meines Lottchen-Gartens verwendet. Recht bereitwillig gab die Gemeinde den hiezu geeigneten Platz her. Derselbe grenzt an den ersten Pflanzgarten und ist nun mit demselben vereinigt worden. Gänse und Schweine hatten ihr Wesen daselbst früher getrieben. Nicht nur gaben einzelne Hauswirthe die zur Umlanfung nöthigen eichenen Pfähle her, sondern halfen auch unentgeltlich an der Umfriedigung. Das war Ihnen ein freudiges Wirken an diesem Garten! Mit den Confirmanden fing ich an, den Boden auszuebnen und zu rigolen. Wie die Schulkinder und ihre Lehrer dieses sahen, kamen alle bereitwillig herbei. Wie die Ameisen liefen die Kleinen mit ihren Tröglein und halfen ausfüllen und ebnen. Ja auch die Bruderschaft und Mägde kamen, als sie hörten, es solle ein Jugendgarten hergestellt werden und halfen mit. Eine neue Baumschule war schnell angelegt. Dieselbe hat herrliche Früchte gezeitigt. Neben dem Kirchgang liegend, hat sie den Leuten eine herzliche Freude am eigenen guten Werke und dem der Kinder bereitet. Im neuen Boden wachsen aber auch die Bäumchen wunderschön, Jedermann sah sie mit Freuden an! Vor einem Jahre war das eine Freude, als sie ausgehoben werden konnten, diese schön veredelten Bäumchen, nahe an Tausend, standen sie wie Lichtlein kerzengerade da. 600 wurden in die Gärten der Gemeindeglieder brüderlich vertheilt, unentgeltlich unter Freunde wie Feinde! An 100 sind in die Gärten der Kirche gepflanzt und einige verkauft zum Besten der Schule. Der Boden außer der Baumschule wurde von der Bruderschaft und Schwesternschaft urbar gemacht und bearbeitet. Zu diesen Arbeiten wurden stets nur die ersten Morgenstunden von der ersten Dämmerung, wo das Vöglein sich singen hören ließ, bis zur Frühkirche. Das waren für mich

und die liebe Jugend herrliche Freubestunden, wir wetteiferten, wer zuerst auf dem Plage erschien. Unter frohem Morgen- gesang ging die Arbeit wie ein Spiel. Da war Ihnen kein Verdruß, kein Widerwille gegen die Arbeit. Nur wenn hier oder da ein Knecht oder eine Magd keuchend nachgelaufen kam, da mußten diese unter fröhlichem Gelächter der früher Angeworbenen sich gefallen lassen: Ihr habt zu lange am Polster gerochen! Aber der Gesang auf dem Heimgange, wenn die Glocke zur Frühkirche anschlug, versöhnte sie alle. Morgen wollen wir sehen, ob nicht die Letzten die Ersten sein können! In der nun folgenden Rechnung sind die durch solche freudige Arbeit gezeitigten Früchte treulich niedergelegt worden:

Rechnung

über das Ertragniß der beiden vom Pfarrer mit Hilfe der Lehrer und der ganzen Dorfsjugend angelegten Pflanzgärten und über dessen Verwendung:

I. Einnahmen:

1. Der erste Pflanzgarten hat aus der Benützung des Bodens unter den veredelten Obstbäumen in 5 Jahren geliefert	27 fl. 10 fr.
2. Lottchens Garten hat aus der Bebauung des Bodens, außer der Baumschule, in drei Jahren geliefert	23 „ 20 „
3. Für verkaufte Maulbeerbäumchen sind eingegangen	5 „ — „
4. Für verkaufte Bäumchen aus der neuen Baumschule	10 „ — „
5. Für Obst von den jungen Bäumchen des ersten Pflanzgartens	8 „ — „
Zusammen	73 fl. 30 fr.

Ausgaben:

1. Für die Karten auf Leinwand gezogen: a) Planigloben, b) Karte von Europa, c) von Oesterreich, d) von Deutschland, Siebenbürgen und Palästina	22 fl. 20 fr.
2. Für 20 Stück Oberische Lesebücher. Erster Theil und 1 Exp. 2. Th.	13 „ 50 „
3. Drei Bändchen Bürg'scher Rechenbüchlein, 2 Bibeln und 1 Lesebuch von Hästters, Goltz's Anleitung zum Lesen und Rechenunterricht	3 „ 70 „
4. Für Müller's Sagen und Haltrich's siebenbürgische Märchen	5 „ 10 „
5. Für N. Testamente, den beim Militär dienenden und armen Kindern geschenkt	5 „ — „
6. Der confirmirten Jugend für Tanz 4 fl., in den G.-A.-B. 4 fl., für Licht in die Sonntagsschule 1 fl. 20 fr. =	9 „ 20 „
7. Für Kukuruz-Ausfaat 80 fr., für einen Backofen, den Lehrern bei der Dorfschule erbaut 10 fl. =	10 „ 80 „
8. Für ein Christgeschenk zwei armen Waisen, bestehend in 2 Paar Stiefeln	3 „ 80 „
Zusammen	73 fl. 30 fr.

Für eine arme Schule, für eine leere Schulkasse, wie die meinigen, sagen diese 73 fl. 30 fr. sehr viel, denn wir haben die ersten nothwendigsten Lehrmittel einer Volksschule, als Karten, Lese-, Lehr- und Lernbücher angeschafft, zum Besten sowohl der Lehrer als auch der Kinder. Auch in anderer Richtung haben wir, wenn auch nur Senfkörner, des Guten ausgestreut: z. B. für den G.-A.-B., zweimal die Jugend mit den von ihr verdienten Kreuzern eingerichtet. Auch dem Vergnügen, als Lohn des Fleißes, ist für die Jugend ein kleines Ofer gebracht worden. Die Sonntagsschule, welche ich mit meinen Schullehrern 8 Jahre unentgeltlich gehalten habe, hat 2 Jahre hindurch an Winterabenden sich mit den selbstverdienten Kreuzern Beleuchtung verschafft. Daß ich den armen Lehrern für aus meiner Baumschule verkaufte Bäumchen einen Backofen habe

bauen lassen, liegt in der grenzenlosen Verarmung unserer Kirchentasse mitbegründet und dann haben die Lehrer mir auch oft in der Baumschule geholfen. Im Christgeschenke und in Anschaffung der N. Testamente ist das erste Sensorn gesät worden, den eigentlichen Zweck des Gartens als Lottchen-Garten erst später hauptsächlich zu realisiren.

Wie gesagt, nur Sensörner sind diese Anfänge, welche im Schoße der Zeit reichlich fruchttragende Bäume werden können! Der größte und höchste Gewinn, welcher nicht mit Ziffern ausgedrückt, auch nicht mit Elle und Gewicht bemessen werden kann, ist dieser, welcher tief verborgen in unser aller Herzen wohnt, welche wir mit einander, Pfarrer, Lehrer, Amt, Gemeinde, Jugend und Kinder uns brüderlich Hände und Herzen zu guten Werken darreichen, zu christlicher Liebe gegeben haben. Wenn manchmal irgend einem Gliede der Gemeinde diese Arbeiten Veranlassung zum Aerger-nisse geben wollten, so hat die Liebe, die Alles tragende, dul-dende, glaubende, hoffende, die nimmer aufhörende Liebe doch den Sieg davon getragen. Diese Werte sind wahres Gemein-gut, wahre Bande der Liebe geworden, Alt und Jung, Schule und Gemeinde warm umschlingend.

Doch bald hätte ich anzuführen vergessen, daß, wenn auch in dem Wiener Briefe, welcher mir und meinen Schul-kindern so viele Freude gemacht hat, keine Unterschrift vor-handen war, der auf dem Couvert desselben aufgezeichnete Name (Thomas Altenberger I. Bezirk S. Michael) zugleich auf den freundlichen Spender schließen läßt. Wer immer nun dieser warme Volksfreund sei, von ganzem Herzen sei ihm die deutsche Wiederhand gedrückt, und freudig rufen wir ihm ein: „Vergelt's Gott“. Zum Schluß spreche ich noch den Wunsch aus: Möge auch Ihnen die süße Freude noch recht oft zu Theil werden meiner Armenschule solche und ähnliche Brosamen zuwenden zu können. Ich verspreche darüber die pünktlichste öffentliche Ver-rechnung und davon die beste Verwendung. Hilfe thut mir außerordentlich Noth! So ist z. B. der große Akeegarten mit einer so armen Umfriedigung bedacht, daß die hiesige sehr große ehrsame Baumschneiderei ungenirt Spaziergänge unternimmt und Proben mit ihren im Winter stets schärfer geschliffenen Baumscheeren an meinen schönen jungen Bäumchen anstellt. Viele Bäume sind mir unter diesen unbarmherzigen Schneider-proben des Zeitlichen erlegen und in ein Besseres hinüber-gegangen, wobei ich die aufrichtigsten Thränen ihnen nachgesendet habe. Aber die ungebetenen Gäste hat auch die ergreifendste Predigt des Pfarrers nicht fortbringen können. Ein „Wischer und Weiter nicht!“ gehört solchen verstockten Sünderu in einer festen Umplankung. Dazu aber gehört vor allen Dingen wieder das practische Ding: Geld, was wir leider nicht haben. Vor 3 Jahren noch war diese schwache Umfriedigung von einer löbl. Commission dem löbl. Bezirks-Consistorium auf's Wärmste zur Unterstützung anempfohlen und vom löbl. Bezirks-Consi-storium 60 fl. ö. W., welche vorgeschlagen worden, gut geheißten, und dem hohen Landes-Consistorium zur Beherzigung warm an-empfohlen worden. Im amtlichen Wege erhielt ich die Weisung über Stand, Zweck und Ziel meiner Armenschule dem löbl. Bezirks-Consistorium zu berichten. Gerade damals hatte mich

die ehrsame Junst eines sehr zahlreichen Besuches gewürdigt und mir an 20 schöne Obstbäume, welche schon ihre ersten Früchte getragen hatten, einer gräßlichen Operation unterzogen. „Mit Schreiben wirst Du deine verlorenen Bäumchen nicht kriegen, gehe, nimm die Art und bessere selbst die Umfriedigung aus!“ Gedacht, gethan, ich reinigte die alten Zwetschenbäume und besserte, was möglich war, und das Schreiben ist fast 3 Jahre unterblieben.

Brosamen von Blumensämereien und Nebenkeglingen u. dgl. würden mich und meine Schule auch zum wärmsten Danke verpflichten.

Schweischer, am Aschermittwoch 1868.

Michael Keller,

Pfarrer und Lehrer der Armen-Arbeitschule.

(Anmerkung der Redaction.) Wir ersuchen unsere Leser zur Unterstützung des uneigennütigen Strebens der Schweischer Armen-Arbeitschule um freundliche Gaben, die wir in der Zeitschrift quittiren, und an den Ort ihrer Bestimmung abführen werden.

Die Sandluzerne (Medicago media)

ist eines der dankbarsten Futterkräuter, welches sogar auf den unfruchtbarsten Plätzen, auf trockenen Wiesen, Bergen, an Wegen, Mauern, Hecken u. s. w. fortkommt. Sowohl grün als gedörrt ist sie ein vorzügliches Viehfutter. Nach Bilfinger befindet sich das Rindvieh bei der Fütterung mit Sandluzerne vortrefflich. Die Kühe geben eine prächtige rahmreiche Milch. Die Pferde fressen sie grün und gedörrt sehr gern. Dies ist um so mehr ein großer Werth für die trockenen, sandigen Aecker, auf denen der Rothklee und die bessern Futtergräser ohnehin nicht mit Erfolg gedeihen. Bilfinger empfiehlt, die trocken liegenden, nicht wasserbaren Wiesen in Felskultur zu nehmen und dann mit der schwedischen Luzerne anzubauen.

Die Sandluzerne ist wie die blaue Luzerne eine boden-verbessernde Pflanze, die mit ihren langen Wurzeln tief, (oft bis 12 Fuß tief) in den Untergrund eindringt und die ihr zu-sagenden Nahrungsstoffe einsaugt. Nach Bilfinger eignet sich auch die Sandluzerne besonders für Kaine, sowie zur Einfassung von größeren Rabatten, denen sie bei ihrer kugelförmigen Gestalt ein liebliches Ansehen gibt und wegen ihrer Nützlichkeit dem Burbaum und Seegrass vorzuziehen ist. Nach Dr. Weber hat sich überhaupt die Sandluzerne in der Rheinprovinz hinsichtlich ihrer Nützlichkeit auf's Schönste und Vohnehmste bewährt. Zur Bienenweide sind die gelben Luzernfelder ganz besonders geeignet, da die Bienen aus den mehr offenen Blüten mehr Honig holen.

(Frischer Same der Sandluzerne kann aus Frauendorf bezogen werden.)

Allerlei für Werkstatt, Feld und Haus.

Zur Imitation eingelegter Arbeit auf Meubles schleift und polirt man die Meubles wie gewöhnlich, wobei aber die Politur nicht zu fett gehalten werden darf, und malt dann mit fein geriebener Delfarbe die Verzierung recht dünn darauf. Nachdem man sie einige Tage lang hat trocknen lassen, überpolitirt man die Meubles nochmals. So behandelte Meubles sind von denen mit eingelegter Arbeit kaum zu unterscheiden und natürlich viel wohlfeiler herzustellen.

Effecten- und Wechselcourse.

Wiener Börsenbericht vom 7-13. März 1868.	Benennung der Effecten						Samstag 7	Montag 9	Dienstag 10	Mittw. 11	Donner- tag 12	Freitag 13	Wiener Börsenbericht vom 9. März 1868.	Benennung der Effecten		
	Em- gezahl	Montag 9	Freitag 13													
	5% Metalliques	57.20	57.10	57.80	57.75	57.60	57.60						Bester Commercialbank	500	640	
	5% National-Anlehen	65.55	65.30	65.70	65.40	65.20	65.10						" Sparcassa	63	1500	
	Banfactien	706.—	707.—	707.—	705.—	704.—	708.—						Dfner "	—	428	
	Creditactien	187.60	187.50	187.80	187.20	187.80	187.80						Bester Walzmühle	500	1290	
	Staats-Anlehen 60er	82.70	83.70	—	83.50	83.20	82.90						Pannonia Dampfmühle	1000	1990	
	Siebenh. Grundentlast.-Obligat.	65.—	65.—	—	—	—	—						l. Dfner "	560	827	
	Silber	113.75	113.75	113.75	113.85	114.—	114.35						Ung. Asscuranz	315	660	
	London	116.10	116.10	116.—	116.15	116.20	116.35						Pan. Rückversicherung	210	260	
	Dufaten	5.55	5.51	5.54	5.82 1/2	5.53	5.54						5 1/2 % ung. Pfandbriefe	—	91 1/4	

Geschäfts-Verichte.

Hermannstadt, 13. März. Heute war die Zufuhr gut mittelmäßig, das Geschäft, besonders von Weizen und Korn, lebhaft, der Preisstand unverändert fest. Schöner **Weizen** fl. 6.40—6.80, Mittelforte von fl. 6.—, geringere Qualitäten von fl. 5.20—5.60; **Halbfrucht**, je nach Güte, fl. 4—4.80; **Korn**, gute Sorte im Durchschnitt fl. 3.80; **Hafer** von fl. 1.80—2.10, besser, **Kufuruz** von fl. 3.—3.20; **Wicken** von fl. 4.40 bis fl. 4.80, Vorrath hinlänglich. **Sülsenfrüchte**. Geschäft nicht besonders. **Erbisen** fl. 6.40, **Linzen**, die Schönsten bis fl. 8, **Fisolen** fl. 6 per Eisenbüttler Kübel. — **Hanf** von fl. 15—17 per Centner. **Schweinefett** (Stadtwaare) bis 90 kr. per Maß.

Witterung: viel Nässe, sonst angemessen.

Mediasch, 12. März. **Weizen** besser fl. 3.40—3.86; **Halbfrucht** fl. 2.56—3.10; **Korn** fl. 2—2.36; **Spelt** 90 fr. bis fl. 1; **Hafer** fl. 1.20—1.24; **Kufuruz** fl. 1.86—1.90; **Erbisen** fl. 1.95—2.10; **Fisolen** fl. 2.66—2.70; **Hanffamen** fl. 2.66—2.70; **Erdäpfel** 70 bis 75 fr. per n. ö. Megen. — **Kerzen** gegossene fl. 38, **Schweinefett** fl. 40—41, **Speck** fl. 32—33, **Unschlitt** fl. 24; **Heu** (ungebunden) fl. 1.10—1.15, **Stroh** (ungebunden) 35—40 fr. per Centner. **Rindfleisch** 17 fr. per Pfund. — **Hartes Brennholz** 30" fl. 8—8.20 die n. ö. Klafter. **Spiritus** 10 fr. per Grad.

Wien, 7. März. [Waarenbericht der Ersten österreichischen Ex- und Importgesellschaft] (**Fettwaaren.**) Die Saison ist bereits so weit vorgerückt, daß der Consum von Fettwaaren für die Lichterfabrikation auf das geringste Maß reducirt ist und die Preise nur schwache Veränderungen erleiden. **Rohunschlitt** blieb auch in letzter Berechnung wieder unverändert, trotzdem der Bedarf schwach ist. Wiener Kernscheiben haben ganz geringen Absatz hier und in den Provinzen; die Preise sind schwach behauptet, zumal russische Talge noch in kleinen Partien vorfindlich sind. **Clain** hält die letzten Preise fest; die in den Handel kommenden Quantitäten bedrücken den Markt sehr wenig. Man notirt: **Rohunschlitt** fl. 23 exklusive Abfuhr; **Wiener Kernscheiben** fl. 32½—33; **Clain** fl. 25—25½ hier. Für **Schweinefette** brachte ein besserer Begehrt etwas mehr Leben ins Geschäft und die Producenten sahen sich dadurch veranlaßt, abermals ihre Forderungen zu erhöhen. So lange die Preise des seltenen Vorkommens ihren heutigen Stand behaupten — und sie gingen zuletzt wieder höher, während fettes Vieh selten vorkommt — werden auch die Erzeuger das Product nicht billiger abgeben wollen, weil die Production mit dem schwachen Bedarf gleichen Schritt hält und sich nirgends größere Quantitäten ansammeln. Man fordert für Wiener Stadtwaare fl. 36½—37 ohne Faß. **Rindschmalz** hat mäßigen Absatz nach Egypten aber nur kleinen Absatz für den Consum; die Lager haben sich nicht vermehrt, und aus diesem Grunde sahen sich die Eigner veranlaßt an den letzten Preisen festzuhalten. Man verlangt für mährisch-schlesische Waare fl. 51—52 in Döfen transit.

Prag, 7. März. [Geschäftsbericht des Prager Lloyd.] (**Haber.**) An der Geschäftslosigkeit im Habergeschäfte hatte das schlechte Wetter des verfloffenen Monats starken Einfluß, da die von Ungarn und anderen Kronländern übersandten Vorräthe unterwegs liegen bleiben mußten. Diese Geschäftsstagnation machten sich Prager Plahändler zu nuze und verlangten für ihre Lager höhere Preise, die doch von den Käufern nicht bewilligt werden konnten. Aus diesem Grunde war das Geschäft der vergangenen Woche ein flaches, da Käufer und Verkäufer nicht nachgeben wollten.

(**Hanf.**) Die Preise blieben unverändert und behaupteten sich fest bei ziemlich gutem Abgang, trotzdem die unfreundliche Witterung die Arbeit im Freien hinderte. Von Ungarn werden, da die Schifffahrt bereits eröffnet, Zufuhren erwartet. Man notirt: poln. Rohhanf fl. 19—21, Mittelhanf fl. 23—25, fein fl. 27—29, feinst. Packethanf fl. 31—32, Berg fl. 14—16; ungar. Rohhanf fl. 20—22, Börtel fl. 22—23, Spishanf ohne Einlage fl. 29.50 bis fl. 30.50.

(**Unschlitt.**) Mit der Eröffnung der Schifffahrt dürfte das Geschäft einen Aufschwung erhalten, da die Fracht bedeutend billiger sein wird. Der Begehrt in dieser Woche war ein sehr lebhafter, da Einkaufspreise sich günstig gestalten. Notirt wird: Hamburger Schlachthausalg fl. 31%, New-Yorker Cité 10 pCr. fl. 31.25, russischer fl. 31.50.

(**Wolle.**) Das Geschäft bewegt sich in den engsten Grenzen, weil man nur zum reellen Bedarf einkauft; doch sind Preise fest und haben einen kleinen Aufschwung erfahren. Außerdem sind die Colonialwollen in den Auctionen von Antwerpen und London fast um 1 Pence höher. Dies ist auf den Import nicht ohne Einfluß geblieben. Wir notiren: Feine Herrschaftswolle fl. 130—145, Einschuren mittel fl. 115—125, Winterwollen böhmisch fl. 106 bis 110, Sommerwollen fl. 85—92. Wir hoffen, daß sich die Preise bis zur nahen Schur regulirt haben werden und dann, nur dann ist auf ein gesundes Geschäft zu rechnen.

London, 2. März. (Schafwolle.) In der 1. Serie diesjährigen Auctionen von Colonial-Wollen, am 27. v. M. begonnen, haben bis einschließend heute 3260 Bl. Sydney, 5093 Bl. Port Phillip, 152 Bl. Van D'Land, 5065 Bl. Melade, 5 Bl. Neu Seeland, 1216 Bl. Swan River, 3899 Bl. Cap, Summa 18690 Ballen, den Hammer passiert. Sowohl fremde, als einheimische Käufer sind in großer Anzahl vorhanden und operiren mit Lebhaftigkeit, theils weil viel unmittelbarer Bedarf besteht, theils von der allgemeinen Ansicht ausgehend, daß die Preise ihre niedrigste Stufe erreicht haben.

Notirungen der Wiener Handels- und Gewerbekammer über die in der Woche vom 29. Februar bis 6. März 1866 realisirten Preise von nachstehenden Waarengattungen:

Honig. Roh ungarischer fl. 19.50—20.50, geläuterter ungarischer (gelb) fl. 19.50—20 per Ctr.

Rübensamen. Burgunder Futterrüben (inländ.) fl. 12.50—17, Zuckerrüben (inländ.) fl. 10—12, detto (ausländ.) fl. 12—15, Palm, oder Stoppelrüben fl. 32—36 per Centner.

Zucker. (Rohzucker.) I. Product beste Sorte fl. 19.50—20, mittlere Sorte fl. 19—19.25 II. Product fl. 17.—18.50, III. Product fl. 16 bis fl. 17, per Centner.

(Raffinirter Zucker.) Raffinade fl. 29.50—30.50, Melis fl. 27.50 bis 28.50, Lompen fl. 26.50—27 per Ctr.

Spiritus. 30—33° Transito 50½—51 fr., rectificirter 35° Trans. 53—54 fr., Mclassen Trans. 49½—50 fr. pr. Grad. Sikowiz 20—22° Trans. fl. 32—35 pr. Eimer.

Stärke. Weizenstärke feinste Mousel fl. 22, mittlere fl. 17.25—18.50, ordinäre für Fabriken fl. 14—14.50, Kartoffelstärke feinste fl. 14.50—50, Kartoffelstärke mittlere fl. 13.50—14, Stärkpappe in Bettein fl. 19—20 per Centner.

INSERATE.

Kundmachung.

Aus der der Stadt eigenthümlichen Baumschule können **veredelte Obstbäumchen**sorten, dann verschiedene, zu Promenadepflanzungen geeignete Bäumchen um nachstehende Preise bezogen werden, und zwar:

Aepfelbäumchen . . .	à 40 fr. per Stück.
Birnbaumchen . . .	à 60 " " "
Ahornbaumchen . . .	à 20 " " "
Gleditscheen . . .	à 30 " " "
Koßkastanien . . .	à 40 " " "

Bestellungen werden angenommen in der Kanzlei des Stadthammensamtes, großer Platz Nr. 120.

Hermannstadt, den 3. März 1868.

(2—3)

Der Stadt- und Stuhls-Magistrat.

Ostheimer Weichsel-Stämmchen

verkaufe ich das Stück (wurzelächt) per 10 Kr. ö. W. und sind bei mir circa 300 Stück für das Frühjahr zu verkaufen.

Ich habe die erste Anpflanzung direct von Ostheim, und besitze die Bestätigung des Ostheimer Stadtrathes über deren Richtigkeit.

Johann G. Kinn,

Kaufmann in Száz-Regen.

(3—3)

Ein Dampfkessel

in noch brauchbarem Zustande wird zu kaufen gesucht.

Näheres in der Expedition dieses Blattes.

In derselben Expedition wird auch ein **Buchdrucker-Lehrling** aufgenommen.

Chemische Analysen,

wissenschaftliche sowohl als auch technische,

übernimmt zur Ausführung

Dr. Heinrich Siegmund

in Mediasch.

(3—3)